

Freude im Leid – Leid in der Freude

Predigt zum 3. Adventssonntag (Gaudete): Jes 35,1-6b.10; Jak 5,7-10; Mt 11,2-11

Über 2000 Jahre Christentum – und ist unsere Welt besser geworden? Über 2000 Jahre Christentum – und ist sie nicht eher noch schlechter geworden, nicht zuletzt durch die weitaus größeren technischen Möglichkeiten, Zerstörung, Tod und Verderben über die Menschheit zu bringen? Über 2000 Jahre Christentum – und immer noch so viel Dunkel: in der Kirche, in der Christenheit, in der Welt. Muss man nicht von einem Versagen der Botschaft Jesu sprechen? Oder zumindest vom Versagen derer, die sie über so lange Zeit transportiert haben? Wo bleibt, was Jesaja mit so begeisterten Worten prophezeit: „*Die vom Herrn Befreiten kehren zurück und kommen zum Zion mit Frohlocken. Ewige – also nicht nur vorübergehende – Freude ist auf ihren Häuptern, Jubel und Freude stellen sich ein, Kummer und Seufzen entfliehen.*“ Ist das nicht alles, um es neudeutsch zu sagen, Fake? Reiner Traum. Illusion. Vertröstung. Zukunftshoffnung, verschoben auf den Sank-Nimmerleinstag? Daher Opium fürs Volk?

Und was Jakobus seiner Gemeinde schreibt: „*Haltet geduldig aus bis zur Ankunft des Herrn!*“ – nichts anderes als ein Ruhigstellen der Getäuschten, Enttäuschten und Vertrösteten?

Diesen Eindruck haben nicht wenige. Und so verwundert es nicht, dass manche von ihnen nicht mehr bereit waren, geduldig zu warten; es verwundert nicht, dass sie die Geduld verloren und die Sache selbst in die Hand nahmen. Denn es schien ihnen: Wenn es mit Gott und der Kirche nicht klappt, dann muss der schnellere, bessere und erfolversprechendere Weg sein, es ohne Gott und Kirche zu versuchen. Es galt, Gottes Reich ohne Gott herbeizuführen.

Zu den Protagonisten dieser Versuche gehören vor allem und unter anderen Karl Marx, dessen Eltern zum Protestantismus konvertierte Juden waren. Er lieferte die Theorie, indem er die dem Alten Testament entnommene Hoffnung auf ein messianisches Reich des Friedens und der Gerechtigkeit und Jesu Verkündigung vom kommenden Reich Gottes säkularisierte und zu einem bevorstehenden messianischen Reich ohne Messias und einem Reich Gottes ohne Gott umdeutete. Lenin suchte in der russischen Oktoberrevolution die Theorie in die Praxis umzusetzen. Sein Nachfolger Stalin setzte sein Werk mit noch brutalerer Konsequenz fort. Mao Tse-tung stand mit seiner Kulturrevolution in China den Verbrechen Stalins nicht nach. Pol Pot machte mit der Roten Khmer und 2 Millionen hingeschlachteten Menschen Kambodscha zum Schauplatz dieses Versuchs. Dabei folgten die Genannten einer klassenlos-kommunistischen Ideologie, Hitler und seine Schergen einer rassistisch-nationalsozialistischen. Indem sie alle meinten, man müsse, um zur Realisierung der Utopie zu gelangen, eine gewisse Zahl von Toten als eine Art Kollateralschaden in Kauf nehmen, wurden sie allesamt zu den größten Menschenschlächtern der Weltgeschichte. Ihre Versuche, das Reich Gottes ohne Gott herbeizuführen, führten für Abermillionen von Menschen geradewegs in die Hölle von Unfreiheit, Folter und Tod..

Vielleicht können wir vor diesem Hintergrund die Irritation, Enttäuschung, ja Glaubenskrise des Täufers Johannes besser verstehen, von der wir im Evangelium gehört haben. Er hatte das Kommen des Messias verkündet. Er hatte auf Jesus gewiesen. Er sei dieser so lang schon Erwartete. Und er würde kommen, nun ja, zwar nicht mit Feuer und Schwert, aber mit Feuer und Geist. Aber ein wenig Schwert hätte wohl auch in den Augen des Täufers – und im übrigen später auch der Jünger Jesu – nicht geschadet. Stattdessen hört er von einem Sanftmütigen, der die selig preist, die keine Gewalt anwenden, und der Feuer hat, ja, aber ohne Schwert und Axt, um das Böse bei der Wurzel zu packen und es zusammen mit den Bösen auszurotten. Stattdessen will er den glimmenden Docht nicht löschen, das geknickte Rohr nicht abbrechen; er verurteilt die Sünder nicht einfach und droht ihnen das Gericht an, sondern scheut nicht ihre Gemeinschaft und sucht sie durch seine Güte zur Umkehr zu bewegen. Derweil aber sitzt er, Johannes, im Gefängnis, weil er das Unrecht nicht nur der einfachen Menschen, sondern auch das des Königs benannt und kritisiert hatte. Wieder triumphiert das Böse. Er erfährt es am eigenen Leib. Das Reich Gottes müsste, wenn Jesus der Messias ist, doch endlich kommen und auch ihm, Johannes, Befreiung bringen. Sollte er doch auf den Falschen gesetzt haben und alles, was er gesagt und getan hatte, vergeblich gewesen sein?

Als Johannes einige seiner Jünger zu Jesus schickt mit all diesen ihn so bedrängenden Fragen, bekommt er weder ein klares Ja noch ein klares Nein zur Antwort. Denn es gilt beides: Ja, Jesus ist der Erhoffte, der

Messias; und Nein, er ist es zugleich nicht, nämlich nicht so, wie es das Judentum zu seiner Zeit und mit ihm Johannes erwarteten. Daher antwortet Jesus nur mit einem messianischen Zitat: *Blinde, sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und den Armen wird eine Frohe Botschaft verkündet*. Und dann der wichtigste Satz: *Selig, die an mir - auch wenn ich ganz anders bin als ihr es denkt und erwartet – keinen Anstoß nehmen*

Hat Johannes verstanden? Hat er verstanden, dass es offensichtlich nicht die Sendung Jesu war und ist, das Böse und das Leid handstreichartig, möglicherweise sogar gewaltsam, aus der Welt zu verbannen? Hat er verstanden, dass ein so verstandener Messianismus auch nur zu einem weiteren Reich des Zwangs und der Gewalt hätte führen müssen? Zu einem Reich halt unter der Knute des Messias, der jedes Aufmucken gegen ihn unnachsichtig bestraft und ausgerottet hätte?

Nein, Jesus wählt einen anderen Weg. Er wird das Böse und das Leid nicht mit Stumpf und Stiel beseitigen und daher auch Johannes nicht vor dem Kerker und dem gewaltsamen Tod bewahren. Vielmehr wird er es auf sich nehmen. Aber nicht in Hass, Verbitterung und begleitet von Vergeltungs- und Rachewünschen, sondern in grenzenloser Liebe. Und nichts anderes als diese Liebe wird es sein, die dem Kommen des Reiches Gottes den Weg bereitet und die Welt diesem Reich entgegenführt.

Diese Liebe aber schenkt er uns in der Gestalt des Heiligen Geistes. Es ist einfach schön, dass wir an diesem Gaudete-Sonntag die Firmung zweier junger Erwachsener feiern dürfen. Der Heilige Geist ist uneingeschränkt ein Geist der Freude. Zugleich aber heißt es von ihm, dass er mit *unaussprechlichem Seufzen für uns eintritt und in uns betet* (vgl. Röm 8,26), wie Paulus im Römerbrief schreibt. Leid und Trauer sind ihm also nicht fremd. Aber das kann nur heißen, dass der Heilige Geist in dem Maße, wie wir ihm Raum geben, uns auch mitten in schwierigsten, leidvollsten und dunkelsten Situationen jene Freude, inneren Frieden, Hoffnung, Zuversicht, Kraft und Geduld schenken möchte, die uns hilft, solche Situationen zu bestehen.

Wie also könnte man die eingangs gestellte Frage, ob durch das Christentum unsere Welt besser geworden sei, beantworten? Ich glaube, sie ist in manchem besser, in manchem aber auch schlimmer geworden. Entscheidend aber ist: sie ist heller geworden. Denn das Licht der Frohbotschaft Jesu, das Licht des Wirkens seines Geistes wird nie mehr verschwinden, so sehr Menschen sich auch dagegenstellen mögen. So und nicht anders wird die Welt von innen her verwandelt; vielleicht nicht durch die Vielen, sicher aber durch die Wenigen, die sich wirklich auf diese Botschaft einlassen und immer wieder neu sich dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen. Das aber ist es, was Paulus ausrufen lässt, übrigens aus dem dunklen und leidvollen Loch eines Gefängnisses: *Freuet euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freuet euch! Denn der Herr ist nahe.*

Bodo Windolf